

Naßauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Druckerei, G. m. b. H.: J. Feder, Direktor, alle in Limburg.

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.,
halbjährlich 4,20 Mk., jährlich 8,40 Mk.,
bei Vorabnahme halbjährlich 4,20 Mk.,
jährlich 8,40 Mk., bei Vorabnahme.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsübersichten.
3. Naßauer Landkarte.
Jahrespreis: 12 Pfg.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die oberste Zeile 20 Pfg., die übrigen
10 Pfg., bei längerer Dauer halbiert.
Anzeigenannahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend,
nach 5 Uhr nur bei Nachschickungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17,
Postfach 12362 Frankfurt.

Nr. 109.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 10. Mai 1917.

48. Jahrgang.

Schwere, verlustreiche Niederlage der Armee Gorrail.

Erneute englische Angriffe gescheitert. Deutscher Abendbericht.

20. Berlin, 9. Mai, abends. (Amtlich.)
Bei Fresnoy und Bullecourt (weiteren)
englische Angriffe. Das Feuer war
bei Fresnoy und an der Aisne nur aus
Kleinposten lebhaft.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten.

München, 9. Mai. Ueber die Verhandlungen
des Bundesratsausschusses für auswärtige Ange-
legenheiten wird hier amtlich mitgeteilt: Die Ver-
handlungen führten zu einem Meinungsaustrausch,
wobei die von voller Zustimmung auf eine baldige u.
glückliche Beendigung des Krieges getragenen Aus-
führungen des Reichskanzlers über die ge-
samte Lage und die zu befolgende Politik die ein-
hellige Zustimmung der anwesenden bundesrat-
lichen Minister fanden.

Weitere 27 500 Tonnen.

20. Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Neue U-Boot-
erfolge im atlantischen Ozean, 27 500 Bruttoregistertonnen, darunter u. a. die bemanneten englischen
Dampfer „Rio Sagor“ mit 6000 Tonnen außer
nach England und „Trollus“ (7000 Tonnen) mit
Eisgut von England, der englische Dampfer
„Sedperides“ 3300 Tonnen mit Fleisch nach
England, ferner zwei unbemannte englische Damp-
fer beide mit Kurs nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine Friedensrede des spanischen Königs.
Madrid, 9. Mai. König Alfonso eröffnete
den Kongreß der Wissenschaften in Sevilla mit einer
längeren Friedensrede. Nach einigen
freundlichen Worten an die Adresse der portugiesi-
schen Schwesterstaaten sagte er unter anderem:
„Wir haben uns in strenger Neutralität gehalten u.
uns Arbeiten friedlichen und fruchtbaren Charak-
ters hingeben können. So widmen wir uns der
Pflege der Wissenschaft, während andere ihre Rolle
in der großen Tragödie spielen, die eines
Tages ausgleich das Entsetzen und Entsetzen der
Geschichte bilden wird. Es hat in Spaniens Ge-
schichte glänzende Zeiten gegeben, die beweisen,
dass auch wir, wenn die Gelegenheit sich bot, kriege-
rische Vorhaben zu pflichten konnten. Heute aber
erlauben uns die geringeren Verpflichtungen unse-
res Geschicks, uns friedlichen Kämpfen zu wid-
men. Wenn glückliche Zeiten wiederkommen
werden, wird Spanien sagen können, dass es unter
traurigen Umständen hohe Pflichten zu er-
füllen gewusst hat. Arbeiten wir, damit Spani-
en den Kämpfern sagen kann, dass es während
seiner auf den Schlachtfeldern rangen, die treue Wäch-
lerin der Friedensgüter war.“

Die Massendefektionen.

Stockholm, 9. Mai. Der Umfang der Massen-
defektionen an der russischen Front wird hier nach
guten Privatnachrichten aus Russland auf
1200 000 bis 2 Millionen geschätzt. Die Eisenbah-
nen beförderten allein nach Meldungen der Blätter
200 000 Mann.

Der Mißbrauch feindlicher Hospitaltschiffe.

Deutsche Offiziere an Bord solcher Schiffe.
Deutsch-berücksichtigungsmassnahmen.
20. Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Durch ein-
wandsfreie Beobachtungen und ständige Befunda-
gen ist festgestellt worden, dass feindliche
Hospitaltschiffe in ausgedehntem Maße zum
Transport von Truppen, Kriegsmaterial und anderen Kriegsgütern miß-
braucht werden. Daher konnte ihnen die deut-
sche Regierung im Sperrgebiet nur dann sichere
Zugang zubilligen, wenn sie bestimmte Bedingungen
erfüllen, die ihre völkerrechtswidrige Verwendung
eingeräumen ausschließen. Der sichere Verwen-
dungstransport blieb also nach wie vor möglich.
Erfüllen die Hospitaltschiffe die erwähnten Be-
dingungen nicht, so unterliegen sie den gleichen
Gefahren, wie die anderen Schiffe im Sperrgebiet.
Diese vollberechtigte Maßnahme hat die trans-
portveranlassende Regierung 70 deut-
sche Offiziere, darunter einen General und 15
Stabsoffiziere, auf den im Mittelmeer fahrenden
Hospitaltschiffen unterzubringen. In noch bedeu-
tenderem Maße unsere Offiziere diese dem ohn-
mächtigen Völkchen Frankreich entgegenstehende Maß-
regel aufzuheben, zeigt ein Ausschnitt aus einem
Briefe eines Stabsoffiziers der Reserve, der
trotz seines hohen Alters von 65 Jahren und

Neu herangeführte französische Kräfte am Winterberg zurückgeworfen.

Deutscher Tagesbericht.

20. Großes Hauptquartier, 9. Mai.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war
das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen leb-
haft.
Bairisch-fränkische Regimenter, die gestern
Morgen Fresnoy mit großem Schreck gekü-
rten, hielten den Ort gegen neue feindliche An-
griffe und brachten weitere 100 Gefangene ein.
Zwischenfälle der Engländer bei Fresnoy und
Bullecourt wurden abgelehnt.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Cor-
bent-Verru-au-Bac schritten abends frisch einge-
führte französische Kräfte nach Trommelfeuer zum
Angriff. In heftigem Ringen wurde der Feind teils
durch Artillerie, teils durch Gegenstoß zurück-
geworfen.

Im übrigen war auch an der Aisne und

an der Somme kein nennenswertes Geschehen.
Der Feind hat seine Kräfte in der Gegend von
Fresnoy und Bullecourt auf eine baldige u.
glückliche Beendigung des Krieges getragenen Aus-
führungen des Reichskanzlers über die ge-
samte Lage und die zu befolgende Politik die ein-
hellige Zustimmung der anwesenden bundesrat-
lichen Minister fanden.

Er mordung englischer Offiziere in Kronstadt.

20. Stockholm, 9. Mai. Während der Unruhen
der letzten Zeit in Kronstadt ist auch eine
Reihe englischer Seemanns-Offiziere ermordet worden.
Es wird berichtet, daß die russischen Matrosen den eng-
lischen Offizieren den Gehorsam verweigern.

Der Gegenstand zwischen Regierung und Arbeiter- ausführung in Russland.

Aus der Schweiz, 9. Mai. Der St. Peters-
burger Korrespondent des Corriere meldet unter
d. 8. Mai: In der gemeinsamen Beratung der vor-
läufigen Regierung, des Arbeiter- und Soldaten-
ausführung und des Duma-Komitees erklärte Mini-
sterpräsident Drowoff, das Verhältnis zwischen Ar-
beiter- und Soldatenausführung und Regierung habe
sich in den letzten zwei Wochen vollständig geän-
dert; so könne es nicht weitergehen. Die Regie-
rung werde sofort zurücktreten, wenn dies don-
nert. Der Kriegsminister Gutschkow be-
stätigte, daß in der Armee sich seit Revolutionen
ausbruch schwerwiegende Erscheinungen zeigten;
das Meer sei von Elementen drückend, die Rus-
land in eine gefährliche Lage zu bringen suchten.
Die politische Propaganda unter den Soldaten
nehme einen alarmierenden Charakter an. Die
meisten wollten den Krieg ohne weiteres beenden
und die Waffen niederlegen. Dies würde wohl
deprimierend auf die Gesamtstimmung. Der
Ackerbauminister hob hervor, die gegenwärtige
Situation erzeuge im Lande den Zustand der
Anarchie; von arbeiten sei keine Rede mehr, die
Vollmacht verleihe unter Republik die Bodenver-
teilung unter die Landbevölkerung; infolgedessen
sei die Frühjahrsernte gefährdet. Der Finanzminister
betonte, das Mißtrauen der Verbündeten gegenüber
Russland werde zur Annulierung der in Aus-
sicht stehenden amerikanischen Finanzhilfen führen.
Die russischen Finanzen hingen größtenteils vom
Ausland ab; daher die Unmöglichkeit, mit dem
Ausland zu brechen. Der Verkehrsminister
erklärte, daß jegliche Durchdringung der Eisenbahn-
verkehre rührte größtenteils von den Fahrten der
Soldaten her, die ohne Urlaubsfahrt im Lande
umherzögen, wodurch die Wagenabteile überfüllt
würden und den Reisenden häufig eine andere
Richtung gegeben werden müsse. Abschließend er-
klärte, die imperialistische Haltung der Regierung
sei absolut unhaltbar; weder das Volk
noch die Armee wollten den Krieg fortsetzen, die
Regierung müsse dies klipp und klar veröffentlichen
und die Verbündeten vom Volksmission unter-
richten.

Russische Infanterie.

Kopenhagen, 7. Mai. Nach einem Peters-
burger Telegramm der Nationalblende befehligte
der Soldaten- und Arbeiterrat die jetzige Regie-

Champagne-Front die Geschäftstätigkeit, be-
ginnt durch die schlechte Witterung, geringer als
an den Vorlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Kribaba und südlich der Vale-
putna-Straße wurden Vorstöße russischer Kompa-
nien leicht abgewiesen.

Mazedonische Front

War gestern der Schusskampf erbitterter Kämpfe.
Nach harter Artillerievorbereitung führte General
Gorrail seine verbündeten Truppen zwischen
Brespa und Dojran-See an zahlreichen Stellen
zum Angriff. Besonders erbittert wurde im
Gerna-Bogen gekämpft, wo Tag und Nacht wieder-
holte feindliche Anläufe unter schweren Verlusten
für den Gegner vor unseren Stellungen vollkom-
men zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten
Angriffe des Feindes bei Gradecica am Marbar
und westlich des Dojran-Sees.
Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem
Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der 1. Generalquartiermeister. Zubendorff.

ring nur unter der Bedingung weiter zu unter-
stützen, daß sie ihre Kriegsziele ausfüllt.

Aus Stockholm berichtet die J. J. Kriegsmini-
ster Gutschkow ist angeblich ernstlich er-
krankt. Seine Stellung ist als unhaltbar be-
trachtet worden. Die Anzahl der Soldaten,
welche die Truppe ohne Urlaub verlassen haben,
um angeblich bei der Vorbereitung dabei zu sein,
beträgt sich nach vorläufiger Schätzung bereits auf
eine Viertelmillion, von welcher höchstens
der achte Teil wieder an die Front zurückge-
kehrt ist.

Der Bierkrieg in Russland.

Aus der Schweiz, 8. Mai. Corriere della Sera
erfährt über London, die Lage in Russland habe
sich in den letzten Wochen nicht gebessert. Die
Lebensmittel seien noch immer außerordentlich knapp, was
täglich blutige Revolten herbeiführt.

Das Oberkommando der russ. Nordarmee.

Basel, 8. Mai. Die Agence Sabas berichtet
aus Petersburg: General Trago mir wurde
anstelle von General Ruzhik zum Oberkomman-
danten der Nordarmee ernannt.

Zeppo will absolut Krieg spielen.

Von der Westgrenze, 9. Mai. Central Retos
meldet aus Washington: Präsident Wilson hat das
Angebot Roosevelt, ein freiwilliges Expedition-
korps zu bilden, dessen Kosten aus privaten Mitteln
bestritten werden sollen und dessen Führung Roose-
velt als Brigadegeneral übernehmen wird, ange-
nommen.

Die Roosevelt-Armee.

Basel, 8. Mai. Sabas berichtet unter d. 8. aus
Paris: Dem „Zeppo“ wird aus Washington ge-
meldet, daß 200 000 Freiwillige aus allen Staa-
ten der Union sich erhoben hätten, unter dem Ro-
mando von Roosevelt nach Frankreich zu
gehen. Beiträge in Höhe von mehreren Millionen
Doll. wurden zur Ausbildung dieser Expedition be-
reits zur Verfügung gestellt. Roosevelt sei ge-
neigt, das Kommando zu übernehmen, falls ein
Expeditionskorps von 6 Brigaden ausgerüstet
werde.

Unsere Flieger.

20. Berlin, 9. Mai. Unsere Flieger
waren gestern wieder an der Westfront erfolgreich
tätig. Die feindlichen Flieger zeigten wohl in-
folge ihrer dauernden schweren Verluste im ganzen
mehr Zurückhaltung als in den letzten Tagen. An
der Mittelfront setzten die Franzosen starke Spä-
gekörderte gegen unsere fliegenden Infanterie-
flieger ein, ein Beweis, wie tätig deren fühne
Angriffe und Erkundungstätigkeit der feindlichen
Infanterie ist. Der Gegner verlor 21 Flugzeuge,
davon wurden vier durch Abschuss von der Erde
aus erledigt. Leutnant Kilmersöder be-
siegte seinen 10. Leutnant Bernert seinen 27.
Leutnant Febr. v. Richtig seinen 19. und
20. Gegner. Richtig seinen 20. Flugzeug war ein
englischer Dreidecker. Der Dreidecker ist der
neueste englische Kampffluger. Er erschien erst
vor einigen Wochen an der Front, fiel aber schon
mehrmals unter Kampfleistungen zum Opfer. Die
Engländer hatten auf ihn die gleichen Hoffnungen
gesetzt, wie die Franzosen auf ihren Spad und er-
leben jetzt die gleiche Enttäuschung. Der Führer
des Dreideckers war Kapitän Hall. Allen An-
schein nach ist es der Kapitän Hall, der nach An-
gabe der Engländer 20 Flugzeuge abgeschossen
haben soll und als der beste englische Kampfflie-
ger angesehen wird. Die Staffel des Rittmeisters
Febr. v. Richtig hat also die beiden bekann-
testen englischen Flieger, erst Kapitän Robin-
son und jetzt Kapitän Hall, im Luftkampf be-
zungen. Einem unserer Kampffluger warf
in der Nacht vom 6. zum 7. Mai 6870 Allogramm
Sprengstoff auf Orte und Truppenunterkünfte

im Mineral und verursachte mehrere große
Brände.

Seefrieg.

Kristiania, 9. Mai. Neuerdings wurden die
norwegischen Dampfer „Vale“ (719 Tonnen) und
„Tromp“ (2700 Tonnen) versenkt.

Kopenhagen, 9. Mai. Das dänische Ministe-
rium des Meeres teilt mit: Nach einem Tele-
gramm der dänischen Gesandtschaft in London
wurde der Dampfer „Marie“ auf der Reise von
einem norwegischen nach einem englischen Hafen
in der Nordsee versenkt. Zwei Mann sind unze-
kommen. Ebenso wurde nach einem Telegramm
des Kapitäns der Dreimastdampfer „Elizabeth“ auf
der Reise von einem amerikanischen nach einem
englischen Hafen im Atlantischen Ozean versenkt.
Die Besatzung ist gerettet.

Das Konzept zur Rote Wilson.

Berlin, 9. Mai. Die spanische Presse hat eine
Freiwilligkeit gemacht, die eines eigenartigen Re-
zesses nicht entbehrt. Die bekannte Rote Wil-
son, „vom Frieden ohne Sieg“ (22. Januar d. J.)
stellt sich als eine teilweise, unter so-
gar wörtliche Wiederholung eines Mani-
fests dar, das Dom Pedro, Kaiser von Bra-
silien, im Jahre 1864 gelegentlich des Sege-
lienskrieges an den damaligen Präsidenten
Lincoln richtete. Die Anhänger Wilsons wer-
den sich gewiß freuen, daß der eigenartigen, tief
demokratischen Gedanken des Friedenspräsidenten
den Vortug so hohen Alters haben.

Von einer amerikanischen Handelsflotte.

20. Washington, 9. Mai. Meldung des New-
Yorker Bureau. Vom Kongreß wird die Bewil-
ligung einer Milliarde Dollars (4 Milli-
arden Mark) verlangt, die zum Bau einer ame-
ricanischen Handelsflotte dienen soll,
mit der man die U-Bootgefahr überwinden will.

Von diesem Plane wird allerdings nicht son-
derlich entzückt sein, denn das engl. Volk hat nichts
davon, wenn die versenkten engl. Handelschiffe
durch die amerikanische Konkurrenz ersetzt werden.

Andaman und Polocogue abgereist?

Köln, 9. Mai. Die „Köln. Jtg.“ meldet aus
Kopenhagen: Aus zuverlässiger Quelle erfuhr ich,
dass nicht allein der englische Botschafter Quha-
nan in Petersburg plötzlich verlassen hat, sondern
auch der französische Botschafter Polocogue
während der neuen Unruhen in der letzten Woche
heimlich aus der russischen Hauptstadt abgereist
sei und zwar nach vor dem englischen Botschafter.
In Petersburg werde die Abreise der beiden Bot-
schafter nach Möglichkeit geheim gehalten, weil
man davon eine ungünstige Wirkung auf die
Volksstimmung befürchte. Es heißt, daß Polocogue
bereits vor einigen Tagen infolge der
Reise von Bergen nach Holland fortgekehrt habe.

Öffnung der Dardanellen?

Köln, 9. Mai. In einer dem Berliner Tagbl.
genährten Unterredung hat der türkische Gesandte
in Bern nach der „Köln. Jtg.“ erklärt, daß die
Türkei bereit sei, die russischen Wünsche zur Öff-
nung der Dardanellen zu erfüllen. Der türkische
Gesandte sagte über die Verhandlungen, die zum
Londoner Abkommen im Jahre 1841 führten,
dass nur auf Betreiben Englands die Schließung
der Dardanellen verfügt worden sei. Die Türkei
hätte keinen Grund, die Wünsche Englands wei-
ter zu belagern, und darum sei sie gerne bereit,
die russischen Forderungen zu erfüllen, soweit sie
nicht in Widerspruch mit der türkischen Selbststän-
digkeit treuen. Wir können die russischen Wünsche
umso mehr erfüllen, meinte der Gesandte, als
dieser Krieg den Beweis erbracht hat, daß Kon-
stantinopel vom Meer her nicht bedroht werden
kann. Im Zusammenhang mit dieser Erklärung
betonte der Gesandte, dass auch nach der Öffnung
der Dardanellen England in der Lage sein dürfte,
die russische Flotte zu überwinden, solange nicht
der Kanal von Suez und die Meerenge von Gib-
raltar von der englischen Gewalt befreit seien.

„Keine Kopie für Milukow.“

Stockholm, 9. Mai. Nach Meldungen aus
Petersburg erob die im Vetersburger Arbeiter-
und Soldatenrat vorgenommene Abstimmung über
die Beteiligung der „Freiheitskämpfer“ eine Rebe-
heit für Lenin, dessen Anhänger in ihren Reden
die Lösung verkindeten: Nieder mit dem Krieg u.
der bürgerlich kapitalistischen Regierung! „Keine
Kopie für Milukow!“ Die Redner, die für die
Kritik eintraten, waren erfolglos.

Amerikanische Hilfe für England.

Osaka, 9. Mai. Reuters meldet aus Washing-
ton: Die Regierung beschloß, England 100 Milli-
onen Doll. zu leihen zur Zahlung der An-
käufe in den Vereinigten Staaten während des
Monats Mai. Der zweite Teil von 25 Millionen
ist der englischen Gesandtschaft ausbezahlt wor-
den. Der erste Teil von 25 Mill. Doll. war be-
reits am Samstag ausgezahlt worden.

Gindus-Chinesen im französischen Meer.

Unter den Gefangenen des 67. Infanterieregi-
ments der 12. Infanteriedivision befinden sich vier
Gindus-Chinesen, Annamiten aus Hinterindien.
Jeder Kompanie sind zehn Annamiten zugeteilt,
als Arbeiter und zum Munitionschleppen.
Waffen besitzen diese Annamiten nicht. Sie haben
nur das Recht, sich für Frankreich zu lassen.

Drei Monate ungehemmter U-Bootkrieg.

Mit steigendem Entzagen erkennt jetzt auch der Engländer, was der Krieg bedeutet. Das leichtfertige, überholte Wort „business as usual“ (Geschäft wie gewöhnlich), ist in den Strömen des verengten englischen Handels und in dem gurgelnden Untergang von tausenden von Schiffen ruhmlos verklungen, deren Vernichtung das seegewaltige und meerbeherrschende Albion nicht verhindern konnte. Der ungehemmte U-Boot-Krieg war kein deutscher Bluff, wie sich der Vetter jenseits der Nordsee noch im Anfang Februar gern tröstete. Drei Monate U-Boot-Krieg haben ihm gezeigt, daß die Erfolge und Wirkungen dieses neuen „Schreckens der Meere“ gar nicht schwarz, gar nicht fürchterlich genug eingeschätzt werden konnten.

Welche Wundlung haben diese drei Monate in England hervorgerufen! Das Hungergepöhl klopft mit fädelndem Finger vernichtend an die Tür, Rot und Leuerung machen sich breit, die Rationierung der Lebensmittel ist für die aller nächste Zeit zu erwarten. Der König selbst fühlt sich gedrängt, in einem Aufruf zu freiwilliger Protektionen aufzufordern. Der Unwille und die Furcht des Volkes vor der ungewissen Zukunft machen sich in beständigen Klagen der Presse gegen Regierung und Flottenleitung Luft, die Stellung des Marineministers, des nach dem Sturz des Asquithschen Kabinetts mit so überwältigenden Hoffnungen begrüßten „Harten Mannes“ Carson, ist erschüttert. Der Schiffsraum, der für die Versorgung des Reiches und seiner Verbündeten, für die Materialversorgung der kämpfenden Flotte dringender denn je gebraucht wird, schminkt infolge der U-Boot-Tätigkeit von Tag zu Tag rascher zusammen, und kein Mittel wird aufgefunden, das diesen Verfall der brit. Macht aufzuhalten imstande ist. Die Klagen und Besorgnisse der Verbündeten, die in immer tieferer wirtschaftlicher Abhängigkeit von England geraten, wollen wegen der ausbleibenden Lieferungen nicht verstummen. Und die Finanzlage wird trotz der „Anleihe der tausenden Schicks“ und trotz des neuen amerikanischen Geldes immer trüber und unheilvoller. Vor allen Dingen aber wirkt die Gewißheit niederdrückend, daß der gewaltige, seit Monaten bis ins einzelne vorbereitete englisch-französische Luftkrieg im Westen mit seinem unerhörten Verbrauch von Menschen und Material gescheitert ist und scheitern muß!

Was hat alle diese Verrechnungen über den Schaden gewonnen und das läbliche Geschäftsleben in England von Grund aus umgewandelt? Mit Stolz und Genugtuung können wir heute schon feststellen, daß es im wesentlichen unsere jüngste, schärfste Waffe, das U-Boot, war. Im Februar 1917, dem ersten Monat des ungehemmten U-Bootkrieges, sind durch unsere fähigen U-Boote 781.500 Registrierungen, im März 885.000 Tonnagen versenkt worden, und im April sind diese gewaltigen Ziffern noch erheblich übertrumpft worden, so daß mit ziemlicher Gewißheit auf ein Monatsergebnis von rund einer Million 200.000 Tonnagen zu rechnen ist. Bei Lloyd waren bis zum 28. April Meldungen über 203 im April versenkte Schiffe eingelaufen. Bis zum gleichen Tage im März waren 220 Schiffe als verloren bezeichnet; das bedeutet eine Verluststeigerung um 40 Prozent gegenüber dem Vormonat.

Es sind demnach im ersten Vierteljahr des ungehemmten U-Boot-Krieges mehr als 2,7 Millionen Tonnagen Schiffsraum vernichtet worden, was etwa dem siebenten Teil der gesamten britischen Handelsflotte vor dem Kriege entspricht. Gegenüber dieser gewaltigen Ziffer muß der Schiffsbau als ungenügend zurücktreten, und selbst die härtesten Anstrengungen Amerikas, die Lücken in der Handelsflotte der Verbündeten auszufüllen, werden daran nicht viel ändern können. Angesichts derartiger U-Boot-Erfolge und der für sich in einer Regierungskonferenz abgegebenen sehr pessimistischen Erklärungen des ersten Seelords der englischen Admiralität, Admiral Jellicoe, daß es nämlich kein einziges wirklich wirksames Mittel gegen die U-Boote gäbe, findet Lloyd George reichlich zuversichtliche Gullible-Reide vom 27. April in seinem eigenen Waterland ermunternde Hoffnungen. Wenn er meint, daß im Juli die britische Einfuhr größer sein werde als im März, daß 1917 drei- oder viermal so viel Schiffe gebaut werden würden als 1916, daß mit anderen Worten die U-Boot-Gefahr demnach beseitigt oder ihre Schädigungen ausgeglichen sein würden, so dürfte ihn, wie das Annahmen der U-Boot-Beute von Monat zu Mo-

nat beweist, die Zukunft recht bald eines anderen belehren.

Wir wissen es, daß England solche Risiken verlorste an Handelschiffen, wie sie die letzten Monate gebracht haben — im März allein 536.500 Tonnagen von insgesamt 885.000, dazu noch sechs Schiffe mit 39.500 Tonnagen schwer beschädigt — nicht lange mehr ertragen kann. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral v. Capelle, hat kürzlich vor dem Hauptauschuß des Reichstags betont, daß England in absehbarer Zeit aus diesen gewaltigen Verlusten die Schlußfolgerung ziehen müsse. Die durch das rasche Einklinken des verfügbaren Schiffsraums bedingten und gesteigerten Lebensmittelschwierigkeiten, die wachsende Rohstoffnot, der Mangel an Erz, Stahl und Grundstoffgemischen machen sich jetzt schon bedrohlich geltend. England ist bereits an seinem Lebensnerv getroffen. Und Staatssekretär Dr. Helfferich hat unzweifelhaft recht, wenn er in seiner die Ausführungen des Admirals von Capelle ergänzenden Rede das Wort sprach, daß „aus den Schiffen sich das Schicksal des britischen Weltreichs entscheiden“ werde.

Diese Auffassung beherrscht auch unzweifelhaft die Kreise des britischen Volkes, die jetzt die Verbündeten enger anschauen müssen, da sie von den Vorfällen und Verheerungen eines Lloyd George nicht satt werden. Sie spüren von Tag zu Tag deutlicher, wie sehr England vom freien Meer, vom freien Seeverkehr abhängig ist. Sie sehen, daß ihre gewaltige Flottenmacht nicht imstande ist, das angeblich beherrschte Weltmeer von der Unterwasserwelt oder von kühnen deutschen Kreuzern freizuhalten, daß sie nicht einmal die „kleine“ deutsche Flotte (Tagerakt) vernichten kann. Die ersten drei Monate des ungehemmten U-Boot-Krieges haben grundsätzliche Umschlagungen im Denken unseres jähsten Feindes hervorgerufen. Wir dürfen darauf vertrauen, daß es unsern U-Booten gelingen wird, in absehbarer Zeit auch ihn zu zermürben und aufs Knie zu zwingen.

Abwehrveruche.

Rotterdam, 8. Mai. Der Vorsitzende des amerikanischen beratenden Marine-Ausschusses gab bekannt, daß der Ausschuss seine Pläne bezüglich der U-Boot-Frage nach Washington geschickt hat.

Die künftige Verfassung Polens.

Berlin, 8. Mai. Aus Warschau wird gemeldet: Im Rat der Bürgerlichen Vereinigung fand ein Diskussionsabend statt über das Thema „Republik oder Monarchie“. Im Gegenwart von zahlreichen Politikern referierte Herr Romanicki, der sich in seinen Schlussfolgerungen für die monarchische Form in Polen erklärte, indem er zugleich hervorhob, daß die Verfassung des Königs dem Charakter der Nation entsprechen müsse. Fast alle Nationen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts ihre Freiheit wiedererlangt haben, führten eine monarchische Verfassung ein. Dieses ist die einzige, umso mehr wenn wir hinzusetzen, daß in jenen Ländern demokratische Grundzüge ihre volle Anwendung fanden. Gegen diese Ausführungen hat sich in einer längeren Diskussion keine einzige Stimme des Widerpruchs erhoben.

Wachende Kriegsmöglichkeit franz. Infanterie.

Paris, 8. Mai. Mannschaften der 52. Division ergaben sich bei dem französischen Angriff am 28. April südwestlich von Reims ohne jede Gegenwehr, als sie die deutschen Gräben erreicht hatten. Sie sind kriegsmüde und haben alle Hausrat verloren. Wohl würden nach ihrer Ansicht die Angriffe fortgesetzt werden. Artillerie und Munition sei reichlich vorhanden, aber selbst ihre Offiziere glauben nicht mehr an ihre Gelingen. Ihr eigener Kampfmotivator sei bei dem Angriff aufgegeben. Zwei andere Kampfmotivator hätten sich in den vorhergehenden Tagen geweigert, diesen Angriff durchzuführen. Die Verluste seien zu schwer. Wenn am ersten Angriffstag hätten die Truppen zwischen Fort Brimont und der Aisne 8.000 Vermundete gehabt. Auch bei diesem Angriff hätten die deutschen Maschinengewehre alles, was hinter der ersten Welle folgte, einfach niedergemäht. Dieser Angabe ist hinzuzufügen, daß die Strecke zwischen Brimont und Aisne nur knapp acht Kilometer beträgt. Das französische Infanterieregiment Nr. 20 der 33. Division, das beim Angriff des 17. April mit einem Bataillon eingesetzt war und am 25. April mit hundert Mann pro Kompanie aus der Stellung zurückgezogen wurde, sollte am 29. April, wiederum zum Angriff vorgehen. Indessen drückte sich auf dem Marische schon die Gasse der Mannschaften, jedoch nur die Hälfte zum Angriff vorgehen.

Amerikanische Kalkoflieht.

Wie das Journal aus Washington erzählt, erklärte Kriegsminister Daniels bei der letzten Sitzung des amerikanischen Landesverteidigungsausschusses, die deutsche Unterseebootfahrt sei noch ernster geworden, als es vergangenes Jahr selbst die pessimistischsten Leute angenommen hätten. Vansing seinerseits erklärte: Wir müssen uns klarmachen, daß durch den U-Bootkrieg die Lage außerordentlich ernst geworden ist, und dürfen die Folgen, die er nach sich ziehen wird, nicht leicht nehmen.

Die Folgen eines verheerenden Telegramms.

Kopenhagen, 6. Mai. Es stellt sich nun heraus, daß ein Fehler beim Telegraphieren daran schuld war, daß die Meldung über das deutsche freie Geleit für die neutralen Schiffe am 1. Mai zu spät nach Norwegen gelangte, so daß kein norwegisches Schiff davon Gebrauch machen konnte. Die Depesche der deutschen Regierung traf in Kristiania in so verfallener Zustände ein, daß der deutsche Gesandte gezwungen war, eine Wiederholung des Telegramms in Berlin zu erbitten.

Der Seekrieg.

Reiche Löhnung für Räuberei durch das Sperrgebiet.

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat ein Matrose eines kürzlich in der Nordsee versenkten norwegischen Schiffes erzählt, daß der Kommandant in Norwegen den Seeleuten ein Angebot von täglich 125 Kronen und nach Rückkehr von mindestens 400 Kronen machen, wenn sie sich für die Fahrt durch das Sperrgebiet anwerben lassen.

Kopenhagen, 7. Mai. Die in England zurückgebliebenen holländischen Dampfschiffe werden gegen Mitte Mai nach Holland zurückkehren. Das niederländische Dampfschiff „Reptum“ wurde versenkt, die Mannschaft gerettet.

Berlin, 7. Mai. (WZ.) Englische und französische Pressenachrichten behaupten, daß das deutsche Unterseeboot, welches den englischen Dampfer „Arcadian“ versenkt hat, selbst versenkt worden sei. Die Behauptung ist unwahr. Das betreffende deutsche Unterseeboot liegt wohlbehalten im deutschen Hafen.

Rußland.

Die Lage in Petersburg.

Der Londoner Korrespondent von „Stockholm Tidningen“ berichtet von einem Telegramm des Petersburger Vertreters der „Morningpost“, in welchem die dortigen Zustände sehr pessimistisch geschildert werden. Es wird telegraphisch der Engländer an sein Blatt, unmöglich, von Petersburg aus etwas über Russland zu berichten, da sich die Stadt zur politischen Arena für die Parteikämpfe entwickelt. Die Bevölkerung der Stadt ist hauptsächlich beschäftigt, ihre Freude über den ehrenvollen Sieg der Revolution kundzutun, doch hört man aus unzufriedenen Stimmen. Die Lebensmittelpreise sind gestiegen, und die persönliche Sicherheit ist geringer denn je. Die Gefährdung scheint im Hinblick des Volkes u. Beamten des alten Regimes angefüllt zu sein. Die Dörfer werden von den Gerüchten freigesprochen und bekommen nur Gerüchte. Schwere Verbrechen werden immer häufiger. Auch glühende Bewunderer der Freiheit beginnen zu flüchten, daß man selbst von ihrem Glück zuviel bekommen kann. Alle Eisenbahnfahrkarten sind für einen Monat schon im Voraus ausverkauft. Die von Petersburg abgehenden Züge sind täglich vollgepackt. Der Organisationsmangel bei der Zufuhr und Verteilung von Lebensmitteln bewirkt, daß die örtlichen Verteilungskomitees hilflos dastehen. In diesem Gesamtbild der beginnenden Auflösung zeigen einige schwedische Blätter noch Einzelzüge hinzu. — „Stockholms Dagblad“ übernimmt aus den finnischen Blättern die Mitteilung, daß der Offiziersrat in russischen See abgelehnt worden ist. Alle Mitglieder der Armee sollen nunmehr Soldaten heißen. Die kommandierenden Offiziere aber „befehlshabende Soldaten“. — „Svenska Dagblad“ erzählt aus Japan, daß die Arbeiter einer großen Petersburger Fabrik den Beschluß gefaßt haben, die provisorische Regierung, die nur eine Bremse der Revolution sei, müsse gestürzt und ihre Macht dem Arbeiterrat übertragen werden.

Genf, 7. Mai. Eine Anordnung der provisorischen russischen Regierung verfügte für Russland das Vereins- und Versammlungsrecht.

Köpen, 8. Mai. Das „Handelsblatt“ meldet aus

Petersburg: Am 1. Mai fand eine Versammlung des nationalen Bauernbundes statt. Der Kongress stellte ein nationales Bauernprogramm auf. Der Bauernbund wird eine neue und kräftige organisierte Politik einschlagen und einen großen Einfluß auf die politischen Verhältnisse Russlands namentlich im Innern ausüben.

Englisches Gold rollt in Rußland.

Stockholm, 8. Mai. „Aftonbladet“ bringt eine interessante Aufschlüsselung des russischen Goldes. England beherrscht die russische Wirtschaft. Darin wird ausgeführt, daß sich die englischen Vermittlungen, einen Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland zu verhindern, die zunächst sich nur vorläufig an die Öffentlichkeit traten, unzählige Summen britischen Geldes, heißt es weiter, sind in russische Taschen geflossen. Die russischen Telegraphenlinien werden von den Engländern bewacht. Durch ein solches wohlorganisiertes System habe man gewisse Ergebnisse erzielt. Zudem man die Friedensfreunde verdrängte, konnte man die Ablehnung des Sonderfriedens durchsetzen.

Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 8. Mai. Am Bundesrätlichen Selbstsch. u. Stein, General. Oberst. Oberst. u. Steinberg. Präsident. Am 1. Mai eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr. Darauf wird die

Beratung des Militäretats fortgesetzt. Mehrere Einzelartikel werden ohne Aussprache angenommen. Bei dem Titel „Erweiterung, Ausbesserung und Ergänzung der

Wilhelms-Geländekarte“ wird

Abg. Abg. Stöcklin (Zsg.) über ungenügende Berücksichtigung der kranken Soldaten in den Auswärtigen. Eine Zusammenstellung der Reichsfinanzverhältnisse sollte dem Hause vorgelegt werden. An die Spitze dieser Angelegenheit sollte ein Arzt und nicht irgend ein alter Offizier gestellt werden.

Generalsekretär Dr. Schulze: Das bauerne Bedürfnis solcher Anstalten muß festgestellt werden. Erst danach können wir weitere Maßnahmen treffen. Der Titel wird demnach, ebenso die folgenden, auch entgegen dem sozialdemokratischen Antrag der Titel „Neubau und Ausbesserung einer zweiten Reichskarte“.

Bei den „Einnahmen“ wünscht Abg. Schulz (Zsg.) eine bessere Versorgung der Soldaten mit besserem Gehalt.

Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (nat.): Das Verbleibende unserer Soldaten ist außerordentlich groß. Selbstverständlich werden die Bücher bald geleistet und können nicht zurückgegeben werden. Die Angelegenheit verdient eine Förderung.

In dem gleichen Sinne äußern sich die Abgeordneten Haas (fortsch. Zsg.), Fahrenberg (Zsg.), Siebenbürger (nat.) und Behrens (nat.). Namens der Regierung sagt Oberst v. Bock wohlwollende Förderung aller Wünsche zu.

Die Einnahmen werden demnach. Aber die Petitionen zum Reichstag berichtet Abg. Kaden (Zsg.), damit ist der Reichstag erledigt.

Es folgen Petitionen, die ohne Aussprache erledigt werden. Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. Tagesordnung: Marineetat; Etat des Reichsmilitärgeschäfts, des Reichsfinanzamts, der Reichskasse, der allgemeinen Finanzverwaltung, der Schutzgebiete und des Staatsguts. Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Die englische Regierung als leichtfertiger Berckmutter.

Paris, 8. Mai. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dillon im englischen Unterhaus, ob die Regierung Grund zu der Annahme habe, daß die Nachricht, die deutsche Regierung zieht jetzt aus den Soldatenleichen, auf Wahrheit beruhe, erklärte Lord Robert Cecil, die Regierung habe darüber keine weiteren Informationen als die in der Tagespresse erschienenen Aufzüge aus deutschen Zeitungen. Aber die fraglichen Aufnahmen gegen die deutschen Militärbehörden enthaltenen Angaben der anderen Sandlungen derselben nichts Unglaubwürdiges (11). Daher habe die Regierung die Verbreitung der Lachsch durch die üblichen Kanäle zugelassen. Dillon erwiderte, ob sich die Regierung bemüht sei, daß ohne das Vorliegen von sicheren Wahrheitsbeweisen die Verbreitung der durch den Minister autorisierten Angaben nicht nur ein großer Skandal, sondern ein schwerer Unrecht sei, wenn diese, wie er überzeugt war, ab-

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsbild des Vellans von Karl May.

(66) (Nachdruck verboten.)

„Wie willst du das sehen?“

„Nach meiner Art und Weise, die du freilich nicht kennst! Ich sehe, daß der Wirt ist, er ist vor ungefähr einer Viertelstunde hier vorbeigekommen.“

„Das kannst du doch unmöglich behaupten!“

„O doch! Die niedergelassenen Gräser verraten mir ganz genau die Zeit. Reiten wir weiter?“

„Reit hatte ich noch viel zu beobachten, die Fährte und auch den Schneider. Ich bemerkte, daß sich eine gewisse Unruhe seiner Bemerkung hatte. Sein Blick wurde unruhig und doch schärfer dabei. Er sah bald nach rechts und bald nach links, und es schien mir, als ob er ganz besonders nach den Wäldern spähte, an denen wir vorbeifahren.“

„Hatte das einen bestimmten Grund? Jedenfalls! Darum beobachtete ich nun selbst auch die Straßen fürchter, und da bemerkte ich bald, daß der Wirt unsern Führer gebührende Beachtung erteilte. Bald links und bald rechts war ein Fels geknickt und nach der Richtung gelegt, welche wir einhalten sollten.“

„Sie hatten sich natürlich darüber verstanden und ganz gewiß geglaubt, einen ungeheuren Nutzen Gedanken gehabt zu haben. Ich hatte nun meine Beobachtung mit zu führen machen können, ohne ein Wort darüber zu sprechen, aber dieser Schneider sollte nicht innerlich über uns lachen!“

„Dann hielt ich, als wir wieder an eines dieser Felsen gelangten, an und sagte zu dem Fels: „Bist du, bist du diesen umgebrochenen Stein?“

„Ja, Herr.“

„Wer mag ihn umgebrochen haben?“

„Jedenfalls Wirt.“

„Das könnte nun ein Hochloß gewesen sein, und dann müßten wir die Fährte des Felsens sehen.“

„Das Gras hat sich wohl wieder ausgerichtet, so daß sie nicht mehr zu sehen ist.“

„In diesem Falle wären diese Stunden vergangen, seit der Fels umgebrochen wurde, und dann müßte die Fährte des Felsens verortet sein. Sie ist aber noch so frisch und deutlich, daß ich eine Viertelstunde vergangen sein kann, seit sie entstanden ist. Dieser abgeknickte Fels erzählt mir eine ganze Geschichte.“

„Eine Geschichte? Erzähl, ich will, daß du die Fährten und Spuren zu lesen verstehst wie sonst keiner. Nun, diejenige des Wirtens haben wir deutlich vor uns. Was aber haben wir mit diesem Fels zu tun?“

Der Schneider hielt abwärts und blickte mit einem ruhig sein sollenden Ausdruck an. Aber einer seiner Mundwinkel war leise geöffnet und ein wenig schmerzhaft gezogen, was dem Gesicht den allerdings nur schwer bemerkbaren Ausdruck heimlichen Hohnes gab.

„Wenn du es nicht weißt, was dieser Fels mir erzählt, so wird vielleicht unser Führer nicht schärfer sein als du,“ sagte ich.

Der Schneider machte sogleich ein sehr ernstes Gesicht und antwortete: „Herr, ich weiß nichts und ohne nichts. Was soll ein solcher Fels erzählen? Er predigt die Vergänglichkeit alles Daseins. Noch gestern grünte er, und jetzt muß er weilen und verdorren.“

„Ja, und dabei soll er mir sagen, daß auch ich dem Tod geweiht bin. Der Wirt hat ihn umgebrochen.“

„In einer ganz besonderen Absicht.“

„Doch du nicht schon auch andere Absichten bemerkt, die umgebrochen waren?“

„Rein, Herr.“

„Dieser hier wird der erste sein, den ich bemerke.“

„Das ist ein Zufall.“

„Man kann im Leben oder Reiten einmal ein Ausrufen in Gedanken, im Spiel der Finger tun; aber ein Fels tun, das kann nur in einer bestimmten Absicht geschehen. Wir werden wahrscheinlich noch mehrere dieser Felsen bemerken, und da wirst du sehen, daß sie alle nach einer Richtung geknickt sind.“

„Natürlich, weil das betreffende Bild nach dieser Richtung gelassen ist.“

„Von einem Bild ist gar keine Rede. Die Fährten der Felsde befinden sich nämlich genau so hoch, wie die angestrichene Fährte eines Reiters. So hoch kommt kein Fels und auch nicht das Gewicht eines Felses. Und überdies führt die Fährte des Wirtens nicht genau nach rechts oder links zu dem Fels, wo das Fahren angebracht worden ist.“

„Aber, Herr, da du so schärfsinnig bist, so sage uns doch, was er damit beabsichtigt haben soll!“

„Kennst du vielleicht einen Mann, der Fels heißt?“

„Dieser kleine Fels, welcher sich so hart nützlich ein armes Schneidwerk nannte, mußte doch eine ungeheure Selbstbeherrschung besitzen, denn er mußte mit seiner Wirtens. Wäre es nicht wie ein Schatten über das Licht der Augen, mit denen er mich anblickte, gegangen, so hätte ich leicht glauben können, daß ich mich irrte.“

„Aber, Herr, da du so schärfsinnig bist, so sage uns doch, was er damit beabsichtigt haben soll!“

„Kennst du vielleicht einen Mann, der Fels heißt?“

„Dieser kleine Fels, welcher sich so hart nützlich ein armes Schneidwerk nannte, mußte doch eine ungeheure Selbstbeherrschung besitzen, denn er mußte mit seiner Wirtens. Wäre es nicht wie ein Schatten über das Licht der Augen, mit denen er mich anblickte, gegangen, so hätte ich leicht glauben können, daß ich mich irrte.“

„Aber, Herr, da du so schärfsinnig bist, so sage uns doch, was er damit beabsichtigt haben soll!“

„So bekannt doch, würdest du den Mann kennen, den ich meine. Er ist ein Anhänger des Schutts und soll heute dem Wirtlichen vor das Gewehr führen.“

„Ich weiß es,“ sagte ich fort. „Es wurde gestern ausgemacht, daß dieser Fels versenken sollte, sich unser Vertrauen zu erwerben und uns dann in die Falle zu führen.“

„Herr, du scheinst allwissend zu sein!“

„Nur aufmerksam, weiter nichts. Es soll sich um natürlich als Führer anbieten. Wäldchenweise aber haben wir dich vorher getroffen, und dieser Fels hat also eingesehen, daß er nun nicht bei uns ankommen vermag.“

„Wie aber hängt das mit diesen Felsen zusammen?“

„Der Wirt will Fels anbieten, wie er zu reiten habe.“

„So würde also der Wirt nicht noch wissen, daß dieser Fels nicht bei uns ist.“

„Freilich nicht. Der Fels und der Wirt hat sich jedenfalls erst unterwegs an uns machen wollen. Da hat er aus seinem Verstand gesehen und nun erkannt, daß wir keinen Führer brauchen. Jedemfalls scheint er nun hinter uns her.“

„Das Gesicht des Schneiders erblickte ich. Er hatte wirklich besorgt, durchsichtig worden zu sein. „Wer ich denke doch, daß du dich irrst,“ begann er inleider, „denn du dachst in Fels.“

„Wieso?“

„Wozu brauchte der Wirt die Fels zu führen? Der Wirt, dieser Fels, würde doch diese seine Spur erkennen.“

„Er will mit diesen Felsen nicht fahren, wie er geritten ist, sondern wie Fels und Fels soll. Ich bin vollständig überzeugt, daß es nicht lange dauert, so wird die Richtung dieser Felsen von seiner Fährte abweichen.“

(Fortsetzung folgt.)

Beantwortet für die Angelegen: 3. 8. Ober. Simbura

Dreibach, den 9. Mai 1917.

Badpulver

Marke Dornburg
ist unübertroffen.
Sie haben in allen
einfachlg. Geschäften
A. Amelang.

Gl. 5122